

Verschleierungsbefehl, Übermittlungsauftrag und Führungsgespräch im Funkverkehr des Infanterieregiments

Autor(en): **Ritschard, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **127 (1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-39326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gewaltige Anstrengungen unternommen, ein umfassendes Luftwarnsystem aufzubauen und vitale Zonen mit aktiven Luftverteidigungsmitteln zu schützen.

Der Einfluß des Koreakrieges und die elektronische Luftrüstung der fünfziger Jahre

Die Erfahrungen, die die Sowjets direkt und indirekt im Koreakrieg sammelten, waren dazu angetan, die technischen und taktischen Grundlagen für die Luftwaffenverbände der Heimat-Luftverteidigung zu liefern. Der frühere Stabschef der amerikanischen Luftwaffe, General Twining, sagte hierzu: «Die Russen waren bereit, bis zu 15 Piloten pro Tag zu opfern, um die wertvollen Luftkampfverfahren, die einige hundert Piloten in Korea sammeln konnten, später für die Ausbildung der Jägerverbände der Luftverteidigung ausnützen zu können.»

In Korea dürften die Sowjets aber in erster Linie erfahren haben, daß der moderne Luftkrieg zur Hauptsache mit elektronischen Hilfsgeräten gewonnen wird und daß die Flugleistungen eines Flugzeuges, so wichtig diese sind, allein – ohne entsprechende elektronische Feuerleit- und Navigationssysteme – nicht genügen.

Das hat dann dazu geführt, daß in den Jahren 1952 bis 1960 neben der bedeutungsvollen Entwicklung nuklearer Waffen im MT-Bereich vorab größte Anstrengungen unternommen wurden, das klaffende Loch einer mangelhaften Elektronik zu überwinden.

Die heutige Situation

Im heutigen Zeitpunkt sind grundlegende organisatorische Änderungen zu erwarten. Die Einsatzkonzeption hat sich zwar nicht geändert, sie hat sich lediglich erweitert. Nach wie vor spielen die Front-Luftarmeen im Sinne taktischer Luftstreitkräfte eine Hauptrolle. Immerhin scheint nun auch im taktischen Rahmen eine Verlagerung des Einsatzschwergewichtes zugunsten einer Mehrzweckverwendung der Jäger eingetreten zu sein. Ausgesprochene Erdkampfflugzeuge sind aus den Front-Luftarmeen verschwunden und haben «taktischen Jägern» Platz gemacht, die ebensogut Jagdaufgaben wie Erdkampfaufgaben lösen können und zudem für die Aufklärung eingesetzt werden.

Die stärkste Veränderung dürfte im Zusammenhang mit der Modernisierung der Fernluftwaffe erfolgen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Lenkwaffen und sogar U-Boote, welche Lenkwaffen gegen strategische Ziele einsetzen können, ihrerseits unter

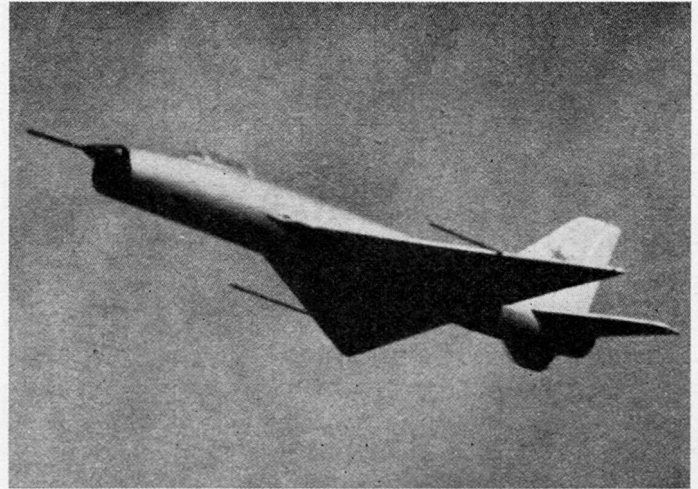


Bild 5. Ein Suchoi-Jäger der sowjetischen Luftverteidigung. Dieses Überschall-Hochleistungsflugzeug trägt die Bezeichnung SU-3 «Delta» und wird zur Zeit bei der Truppe eingeführt.

den Befehl der strategischen Luftmacht gestellt werden, so daß diese – als ein kombiniertes strategisches Offensivkommando – von den übrigen Teilen der Luftstreitkräfte gänzlich losgelöst würde.

Zusammenfassung

Der geschichtliche Rückblick kann nur als eine flüchtige Skizze einiger markanter Geschehnisse und Entwicklungsmerkmale der sowjetischen Luftstreitkräfte bewertet werden. Er ergibt aber immerhin einen genügend umfassenden Einblick in das außerordentlich widerspruchsvolle und gärende Werden und Wachsen des Luftpotentials der Sowjetunion, der gestatten soll, sich über die Grenzen und Möglichkeiten der Sowjetluftwaffe ein Bild zu machen. Mit Absicht wurde die «Grundsteinlegung» durch Lenin betont; denn wenn man weiß, mit welcher doktrinärer Art und Intensität solche Urelemente sowjetischer Wehrideologie gepflegt und ausgelegt werden, kann man diesen Grundlagen eigentlich selten genügend Rechnung tragen.

Es wird nun Aufgabe der nachfolgenden Darstellung sein, einerseits die materiellen Aspekte und andererseits die operativen Elemente zu behandeln. Es liegt auf der Hand, daß im Zusammenhang mit den materiellen Gegebenheiten auch die taktischen Aspekte beleuchtet werden müssen.

L-r.

(Fortsetzung folgt)

ERSCHLOSSEN EMDOK
MF. 1161429

Verschleierungsbefehl, Übermittlungsauftrag und Führergespräch im Funkverkehr des Infanterieregimentes

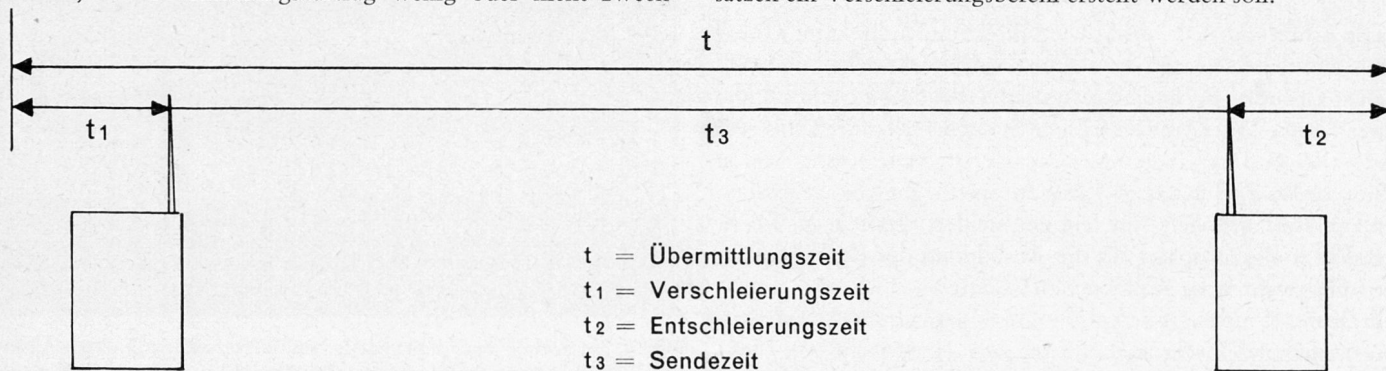
Von Hptm. i. Gst. P. Ritschard

Schnelle und sichere Übermittlungsmittel wie deren zweckmäßige Verwendung werden für die Gefechtsführung immer wichtiger, und einer der taktischen Entschlüsse des Truppenkommandanten bestimmt, wie, wann und wo seine Funkmittel eingesetzt werden. Die Bedeutung dieses Entschlusses kann je nach der taktischen Lage, der Zahl der unterstellten Verbände und des zur Verfügung stehenden Übermittlungsmaterials recht bedeutend sein. Ganz abgesehen von diesem Entschluß sind von den Führungshelfen, den Übermittlungsoffizieren und von der Truppe die Voraussetzungen zu schaffen, die der Forderung «schnelle und sichere Übermittlung» Rechnung tragen. Besondere Beachtung verdient der Verschleierungsbefehl, der im

Truppenkörper vom Nachrichtenoffizier, in der Einheit wohl vom Kommandanten persönlich, erstellt wird. Er dient als technische Unterlage für das Führergespräch und den Übermittlungsauftrag in einem Führungsnetz. Darin werden taktische Begriffe und Tätigkeiten durch Decknamen oder Zahlen ersetzt, Örtlichkeiten, Zahlen und Zeiten mit besonderen Verfahren verschleiert. Für jede Aktion soll der Verschleierungsbefehl geändert werden und muß schon deshalb einfach zu erstellen und zu verwenden sein. Immer zu verschleiern sind Truppenbezeichnungen, eigene Orts- und Geländeangaben, eigene Lage, Absicht oder Tätigkeit, sofern die Voraussetzungen für eine offene Übermittlung nicht zutreffen. Schließlich ist mit dem Funk nur *im Gefecht*

zu übermitteln, und nur was von *kurzfristiger Bedeutung* ist. Damit sind die wesentlichen und einfachen Grundlagen für das Erstellen eines Verschleierungsbefehls aufgezählt. Wenn der Funk häufig wenig gewandt verwendet wird, liegt es unter anderem auch daran, daß der Verschleierungsbefehl unzweckmäßig erstellt ist, der Übermittlungsauftrag wenig oder nicht zweck-

mäßig geschult wird, insbesondere aber verschiedene oder zu wenig klare Auffassungen über das Führergespräch bestehen. Die folgenden Erläuterungen sollen ein Beitrag zur zielbewußten Schulung der Offiziere und Funker für das Führergespräch und den Übermittlungsauftrag sein und zeigen, nach welchen Grundsätzen ein Verschleierungsbefehl erstellt werden soll.



t = Übermittlungszeit
 t_1 = Verschleierungszeit
 t_2 = Entschleierungszeit
 t_3 = Sendezeit

1. Der Verschleierungsbefehl

Für die schnelle und sichere Funkübermittlung (Führergespräch und Übermittlungsauftrag) ist der vorhandene Text des Verschleierungsbefehls wesentlich.

Direkt interessiert nur die Übermittlungszeit t , die klein zu halten ist. Meistens überwiegt der Zeitaufwand für die Verschleierung und Entschleierung bei weitem die Sendezeit t_3 , so daß den Zeiten t_1 und t_2 in der Ausbildung das Hauptaugenmerk gebührt, vorwiegend der Verschleierungszeit. Übermittlungsfehler während Gefechts- und Rahmenübungen mit Übermittlungstruppen sind zudem sehr oft auf mangelhafte Verschleierung und Entschleierung zurückzuführen; sucht man die häufigste Fehlerquelle, dann stellt sich meistens heraus, daß der vorhandene Text

des Verschleierungsbefehls nicht oder nur schlecht genügt, um den Sinn einer Meldung zu übermitteln, die ein taktisch wenig geschulter Funker der Gegenstation entschleiern soll. Dieser erkannten Gefahr wird etwa dadurch begegnet, daß scheinbar alle im Gefecht vorkommenden Tätigkeiten und taktischen Begriffe in jeder möglichen Verwendungsform oder ganze Sätze in den Verschleierungsbefehl aufgenommen werden, was unter anderem dazu führt, daß der Verschleierungsbefehl zu umfangreich und zu unübersichtlich wird und dann doch im entscheidenden Moment der richtige Begriff oder das nötige Tätigkeitswort nicht oder nur in einer ganz bestimmten Form vorhanden sind. Es wird auch zu wenig genau beurteilt, was verschleiert und was nicht verschleiert zu werden braucht und was überhaupt mit Funk übermitteln werden soll. Schließlich formuliert der Auftraggeber oft die

Ortsverschleierung		Zahlen- und Zeitverschleierung		
Deckzahl	Deckname	Begriff	Tätigkeiten	Besonderes
23	Kimono	Angriff	Auslösen	Atomalarm
24	Kastorex	Aufklärung	Erreichen	Atomwarnung
27	Malaga	Auftrag	Halten	↓
30	Mimosa	Befehl	Melden	↓
32	Banago	Bereitstellung	Nehmen	↓
↓	↓	↓	↓	↓
		alphabetisch oder taktisch geordnet	alphabetisch oder taktisch geordnet	alphabetisch oder taktisch geordnet
↓	↓	↓	↓	↓

Meldung oder den Befehl zu wenig knapp oder hält sich nicht an den militärischen Wortschatz, der im Verschleierungsbefehl enthalten ist. Folgendes Beispiel soll den Hauptfehler – falscher Wortschatz im Verschleierungsbefehl – veranschaulichen:

Der für das Erstellen des Verschleierungsbefehls verantwortliche Offizier überlegt sich zum Beispiel, daß sein Kommandant folgenden Befehl mit Funk übermitteln will: «Verst.III.Kp. unterstützt durch die Hb.Abt.30 greift in 15 Minuten auf meinen Befehl die fei.Bereitstellung in Bächli an.» Außer den Rufnamen, der Ortsangabe und der Zeit sind folgende Begriffe und Tätigkeiten zu verschleiern: Verst., unterstützt durch, greift an, auf meinen Befehl, fei.Bereitstellung. Der Verschleierungsbefehl sollte also fünf Decknamen enthalten, um diesen Befehl übermitteln zu können, wobei dann meistens noch folgender Trugschluß gezogen wird: «auf meinen Befehl» muß verschleiert werden, also wird logischerweise auch «auf ihren Befehl» in den Verschleierungsbefehl gehören. Das gleiche gilt für fei.Bereitstellung / eigene Bereitstellung, ebenfalls er greift an / sie greifen an / ich greife an. Diese Beispiele sind leider nicht erfunden, sondern existieren auf Verschleierungsbefehlen von Truppenkörpern. Wie sieht der richtige Verschleierungsbefehl aus bzw. wie soll beim Erstellen vorgegangen werden?

Zum Inhalt des Verschleierungsbefehls: er soll ermöglichen, taktische Begriffe, Tätigkeiten, Zahlen, Zeiten und Ortsangaben zu verschleiern und soll das Funknetz mit Rufnamen und Truppenbezeichnungen enthalten. Diese Angaben sollen aus praktischen Gründen nicht mehr als ein Blatt A4 in Anspruch nehmen. Es sollen Tätigkeiten und Begriffe vorhanden sein, die *im Gefecht* verwendet werden und auf jeden Fall kurzfristig befohlen werden müssen oder können. Dabei ist dem Umstand Rechnung zu tragen, daß im modernen Gefecht Truppenkörper und Einheiten häufig selbständig kämpfen müssen oder wegen A-Beschusses der Funk noch als einziges Verbindungsmittel eingesetzt werden kann. Unzweckmäßig ist es auch, wenn man die Auswahl der zu verschleiern den Begriffe und Tätigkeiten nur auf eine besondere Aktion (zum Beispiel Angriff oder Verteidigung) ausrichtet. Der Wortschatz muß dem Umstand Rechnung tragen, daß sich die Kampfformen in raschem Wechsel ablösen können, so daß keine Zeit übrig bleibt, den Verschleierungsbefehl zu ändern. Das letztere muß wohl meistens in Kampfpausen getan werden. Die Tätigkeiten sollen nicht einfach die taktischen Begriffe in Tätigkeitsform darstellen, sondern sollen deren Anwendung ermöglichen. Falsch wäre also: Angriff / angreifen, richtig aber: Angriff / auslösen / vorbereiten. Selbstverständlich ist ferner wichtig, daß der Verschleierungsbefehl vor der Verwendung im Gefecht auf Vollständigkeit geprüft wird, indem anhand eines selbstgewählten Gefechtsverlaufs kontrolliert wird, ob tatsächlich die vorhandenen Begriffe und Tätigkeiten den Erfordernissen gerecht werden. Wie sollen sich die Verschleierungsbefehle des Regimentes, des Bataillons und der Einheit unterscheiden? Man wäre versucht zu sagen, daß sie sich inhaltlich nicht wesentlich unterscheiden und daß nur die Auswahl der nötigen Begriffe und Tätigkeiten eine Rolle spielt. Dem ist aber nicht so, denn in der Einheit muß es doch möglich sein, in vielen Fällen ohne Funk zu führen, und nur Notlagen, die allerdings im Gefecht nicht selten sind, müssen zur Anwendung des Funks zwingen. Es ist also der Inhalt diesen Notlagen anzupassen, vornehmlich was Befehle an die Frontzüge und Unterstützungswaffen betrifft. Es besteht aber noch ein anderer Unterschied: im Regiment und im Bataillon ist es in der Regel so, daß jeder direkt Unterstellte mit dem Kommandanten mit Funk verbunden werden muß. In der Einheit kann diese Forderung nicht gelten, und zwar aus zwei Gründen: einmal besitzt die Einheit dafür nicht genügend Ge-

räte, und andererseits ist es für eine Einheit viel wichtiger, mit Aufklärungspatrouillen und Vorpostierungen Funkverbindung zu haben als mit einem Zug, der feind- und geländemäßig mit Läufern oder durch den Kommandanten persönlich in kurzer Zeit erreicht werden kann. Zeiten, Zahlen und Örtlichkeiten spielen im Verschleierungsbefehl der Einheit eine weniger große Rolle als im Befehl der Truppenkörper, oder können wenigstens einfacher und viel weniger umfangreich vorhanden sein. Der wichtigste Unterschied aber wird der sein, daß in der Einheit der Funk praktisch nur für das Führergespräch verwendet wird. Daraus resultiert, daß der Wortschatz (taktische Begriffe, Tätigkeiten) auf ein Minimum reduziert werden kann.

2. Der Übermittlungsauftrag

Der Übermittlungsauftrag ist die Regel für kurze Befehle, Meldungen und Anfragen im Gefecht. Der Übermittler (Funker) erhält den Klartext mündlich oder schriftlich, formuliert den Text, verschleiert und übermittelt ihn. Der Funker der Gegenstation hat zu entschleiern und den Text schriftlich eventuell, mündlich weiterzuleiten. Der persönliche Kontakt spielt keine Rolle und die Übermittlungszeit wird mit Minuten und nicht mit Sekunden gemessen. Die erste Fehlerquelle kann schon beim Auftraggeber liegen: schlechte Formulierung der Meldung, der Anfrage oder des Befehls, weil der Auftraggeber den Wortschatz des Verschleierungsbefehls nicht kennt. Das wird zu Rückfragen des Funkers und damit zu Zeitverlust oder mangelhafter Übermittlung führen. Der Inhalt des Verschleierungsbefehls muß dem Funker ermöglichen, die im Gefecht vorkommenden Meldungen, Befehle und Anfragen zu übermitteln, wobei es unmöglich ist, stilistisch einwandfreie Sätze zu übermitteln. Der Auftraggeber muß darum bestrebt sein, den Übermittlungsauftrag so zu formulieren, wie ein Auftrag unter Punkt 3 eines Befehls formuliert wird, nämlich kurz und klar. Abgesehen aber davon ist es für den Funker immer noch nicht leicht, rasch und genau zu verschleiern, vor allem im Kampfgeschehen. Darum soll *diese Arbeit* geschult werden und weniger die Übermittlungsformen, deren schlechte Anwendung immerhin noch erlaubt, eine Meldung zu übermitteln. Gerade anlässlich von Rahmenübungen mit Übermittlungstruppen muß der Verschleierung und Entschleierung entscheidende Bedeutung beigemessen werden. Zu oft begnügt man sich mit der Kontrolle, ob die Stationen Verbindung haben; das ist aber mit unseren guten Geräten eine Selbstverständlichkeit und soll gar nicht zur Diskussion stehen, wenn die Truppenkommandanten bei der Wahl ihrer Standorte auch den übermittlungstechnischen Anforderungen Rechnung tragen. Eine Übermittlung von Meldungen ohne nachherige oder gleichzeitige genaue Kontrolle der Übermittlungsqualität (Auswertung) ist wenig sinnvoll. Man ist übrigens erstaunt, wie häufig der Sinn einer Meldung verändert wird.

3. Das Führergespräch

Das Führergespräch ist im Funkverkehr auf der Stufe Truppenkörper und Einheit die Regel, wie überhaupt die Funkverbindung im Infanterieregiment eine Führerverbindung und nicht eine Verbindung der Kommandoposten ist. Die Kommandanten benützen für das Führergespräch die vorhandenen Decknamen des Verschleierungsbefehls und die Umschreibung, die beide gleichzeitig verwendet werden können. Welches ist nun die besondere Charakteristik des Führergesprächs? Einmal muß wohl der direkte Funkverkehr unter Führern eine Rolle spielen, was zweifellos bedeutet, daß der Sinn der Sätze erhalten bleiben muß und dazu führt, daß ein flüssiges Sprechen überhaupt möglich wird. Es soll vermieden werden, daß die Sätze ihren Sinn ver-

lieren, daß der Sprecher lange nachschlagen und der Hörer Notizen machen oder sogar später nachsehen muß. Ist diese Bedingung nicht erfüllt, dann verliert das Führergespräch seinen Sinn; die Führer arbeiten als Funker. Schließlich aber wird das Führergespräch angewendet, wenn die Geschwindigkeit der Übermittlung eine überragende Rolle spielt, und darum ist es ein Kompromiß für eilige Lagen (Feuerleitung, Panzerkampf zum Beispiel!). Die alphabetische oder taktische Anordnung im Verschleierungsbefehl erleichtert nicht nur dem Funker, sondern auch dem Führer die Arbeit. Ein falsches Beispiel für ein Führergespräch: Manila / Kastorex / 30. (Der «Satz» hat keinen Sinn und verlangt ein umständliches und langes Suchen der Bedeutung der Decknamen und Zahlen, flüssiger Gesprächsverkehr ist unmöglich.) Richtig aber: «Manila ab jetzt ihnen unterstellt. Wann sind sie für Nigeria bereit?» Antwort: «Manila ab jetzt mir unterstellt. Ich bin um Ministra Ulrich Ida Berta Anna bereit». Eindeutig muß festgehalten werden, was im Führergespräch verschleiert und was nicht verschleiert werden muß, und zwar immer unter der Voraussetzung, daß Führer nur dann miteinander am Funk sprechen, wenn die Lage es dringend verlangt, wenn also die Ausführung des Befehls des Bataillonskommandanten an den Kompagniekommandanten so schnell durchgeführt wird, daß ein gegnerischer Abhorchdienst das Gespräch nicht zeitgerecht auswerten kann. Zusätzlich darf man aber nicht verraten, was in

späteren Meldungen (Übermittlungsaufträgen) wieder verwendet wird. Grundsatz: nur das sagen, was der Partner unumgänglich wissen muß. Keine Eigennamen, keine Dienstgrade und Dienststellen nennen, Zahlen-, Zeit- und Ortsangaben verschleiern, Tätigkeiten und taktische Begriffe nicht verschleiern, wenn eine unmittelbare Ausführung dem Gegner die zeitgerechte Auswertung nicht erlaubt. Die *Umschreibung* stützt sich auf gemeinsame Erlebnisse, auf Personalkennntnis und Geländekennntnisse, was den Gesprächspartnern erlaubt, sich im Funkverkehr darauf zu beziehen. «Manila befindet sich zwei Kilometer westlich unseres letzten Treffpunktes» sei der Vollständigkeit halber als Beispiel erwähnt. Der Wert der Umschreibung ist eher eine Aushilfe, nämlich vornehmlich dann, wenn an Stelle der Umschreibung ein Deckname verwendet werden müßte, der den Satz verstümmelte oder wenn überhaupt kein Deckname vorhanden ist; häufig wird die Umschreibung aber auch als Quittung für erhaltene Befehle verwendet. Will man mit Offizieren die Umschreibung schulen, dann ist es unerlässlich, zuerst eine taktische Übung in allen Einzelheiten zu besprechen (gemeinsame Treffpunkte der Führer, was ist passiert usf.), damit sich die Gesprächspartner in einer Situation heimisch fühlen und gemeinsame Bezugspunkte kennen; das nimmt jedoch sehr viel Zeit in Anspruch. Das Führergespräch ganz allgemein aber muß geschult werden, wenn der Funk als ausgezeichnetes Führungsmittel eingesetzt werden soll.

Cäsars Aufklärung im gallischen Krieg

Ein Beitrag zur Kenntnis des antiken Nachrichtendienstes

Von Oblt. I. Tschirky

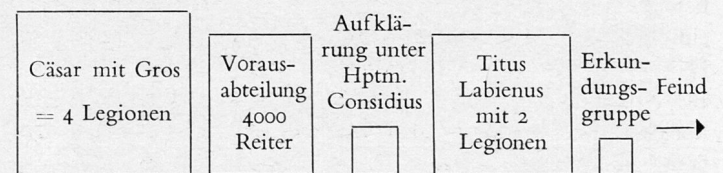
Man schätzt oft die Heere und Feldzüge früherer Zeiten zu primitiv ein. Aber Alexander benützte für einen Teil seines Ostfeldzuges Karten, Archimedes lieferte den Verteidigern von Syrakus recht komplizierte Kriegsmaschinen, und Hannibals Schlachtpläne sind Muster durchdachter Maßnahmen. Besonders wenn ein Heer dem andern numerisch unterlegen war, mußte es dieses Verhältnis durch bessere Waffen, entwickeltere Technik oder überlegene Taktik wettmachen.

Auch als Cäsar im gallischen Krieg 58 bis 52 v. Chr. seine Truppenmacht verzehnfacht hatte (zu Beginn des Helvetierkrieges stand nur die X. Legion in Gallien, ungefähr 6000 Mann, im Endkampf gegen Vercingetorix waren es 10, nämlich I und VII bis XV), wußte er sich einer vielfachen Übermacht von Galliern gegenüber. Durch geschickte Politik (Auspielen der einen Stämme gegen die andern) und vorzügliche Ausbildung gliederte er dieses Verhältnis aus. Doch ein Hauptgrund seines Endsieges war die überlegene Taktik, von der wir einen Teilaspekt: die *Aufklärung*, näher betrachten wollen.

Als Cäsar zu Beginn seiner Statthalterschaft im Jahre 58 vom bevorstehenden Auszug der Helvetier hörte, reiste er zuerst von Rom nach Genf, um mit ihnen zu verhandeln, nachher aber in Eile nach Oberitalien, um zwei neue Legionen (XI und XII) auszuheben und drei weitere (VII, VIII, IX) aus dem Winterlager bei Aquileja herbeizuholen. Die X. Legion blieb unter dem tüchtigen Unterfeldherrn Titus Labienus bei Genf und beobachtete die Helvetier, gewissermaßen als riesige stehende Patrouille. I 8, 2 heißt es, «Cäsar stellte Beobachtungsposten auf¹». Als dann die sechs Legionen zur Stelle waren, folgte er dem Zug der Helvetier und traf sie in der Nähe von Lyon mit dem Übergang über die Saône beschäftigt. Durch Aufklärungsabteilungen erfuhr er², daß bereits drei Viertel der Helvetier den Fluß überschritten hatten und daß ein Viertel noch diesseits der Saône stehe. Dank dieser Kenntnis konnte er den isolierten Gau der

Tiguriner vernichten. Danach verfolgte er die Helvetier weiter und ließ ihren Marsch durch die 4000 Reiter überwachen, welche er aus der Provincia Narbonensis und von den Häduern hatte stellen lassen (I 15, 1). Die Kavallerie diente hier gleichzeitig als Vorhut, war also noch weiter unterteilt. Man könnte von einer Aufklärungs- und Vorausabteilung sprechen.

Eine der interessantesten Schilderungen von Aufklärungstätigkeit findet sich I 21 und 22. Am 27. Juni 58 v. Chr. erfuhr Cäsar durch Aufklärung, die Helvetier hätten 12 km vor ihm ein Lager am Fuß eines Berges aufgeschlagen. Darauf schickte er eine Erkundungsgruppe, um die Beschaffenheit des Berges, speziell die Aufstiegsmöglichkeiten, kennenzulernen. Auf die Meldung, der Berg sei leicht zu ersteigen, entwarf er einen detaillierten Angriffsplan und gliederte sein Heer folgendermaßen:



Titus Labienus, sein Stellvertreter, brach nach Mitternacht mit einem Drittel der Legionstruppen in Richtung Bergkuppe auf, geführt von den oben erwähnten Erkundungsleuten, die wohl großenteils aus Einheimischen, also Häduern, bestanden. 3 Stunden später folgte Cäsar mit dem Gros, wobei die gallische Reiterei wieder die Vorausabteilung bildete, die ihrerseits hinter der Aufklärung herritt. Aus der ganzen Schilderung ist zu schließen, daß die Aufklärer eine ständige Einrichtung bildeten: es heißt jeweils einfach, «die Aufklärer meldeten», »er wurde von den Aufklärern benachrichtigt«, «Publius Considius wurde mit der Aufklärung vorausgeschickt³», während für Erkundungsgruppen kompliziertere Wendungen gebraucht werden, die zeigen, daß sie von

¹ praesidia disponit.

² I 12, 2 per exploratores certior factus est.